

Empfehlung:

Traditionelles Pflaster-Handwerk in Deutschland zur Aufnahme in das deutsche Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes

Sehr geehrte Kommission!

Das Handwerk des Pflasterns geht einher mit der Anlage der ersten Siedlungen. Als älteste Pflasterflächen gelten Verkehrsflächen in der Stadt Ur / Mesopotamien aus der Zeit um 4000 v.Chr. Die ersten bedeutsamen handwerklich hergestellten Pflasterstraßen bilden die Transportwege für den Bau der Pyramiden bei Giseh / Ägypten aus dem Zeitraum 2600 bis 2500 v. Chr. Noch in Überresten erhalten ist die um 615 v.Chr. gebaute Prozessionsstraße in Babylon / Mesopotamien mit Pflastersteinen aus gebranntem Ton.

Im Gebiet des heutigen Deutschlands bildete der römische Straßenbau einen ersten Höhepunkt für den technischen Straßenbau verbunden mit der handwerklichen Technik des Pflasterns. Seinerzeit war bereits erkannt, dass eine dauerhafte Verkehrsfläche einen planmäßigen Aufbau, eine funktionsfähige Entwässerung sowie ein sorgfältiges Versetzen der Pflastersteine erfordert. Weil die Trassen im Laufe der Zeit überbaut wurden, sind kaum noch Pflasterflächen aus römischer Zeit erhalten.

Während der folgenden Jahrhunderte bis weit in das 18. Jahrhundert wurden nur wenige Straßen mit unbearbeiteten Steinen befestigt. Diese Steine wurden ohne wesentliche Vorbereitungen direkt auf den vorhandenen Untergrund verlegt. Dieses Verfahren unterhalb des technischen Niveaus des römischen Straßenbaus beweist, dass Kenntnisse verloren gehen können.

Ab etwa 1820 nach den Verwüstungen infolge der napoleonischen Kriege wurden die Straßen in Städten zunehmend mit Pflastersteinen befestigt. Auch wuchsen die Anforderungen an die Qualität der Belagsoberfläche. Die Baustoffauswahl beschränkte sich weiter auf die in der jeweiligen Umgebung verfügbaren Natursteine. Hinzu erfolgte gegebenenfalls eine Bearbeitung durch Spalten, so dass einmal gespaltene Spaltsteine, Polygonsteine mit mehreren Spaltflächen sowie weiter bearbeitete Reihensteine entstanden. Alle diese Pflastersteinarten erfordern handwerkliche Fähigkeiten, um dauerhafte Verkehrsflächen mit möglichst ebenen Oberflächen herzustellen. Besondere Herausforderungen erfordern dabei die genannten Natursteine, die herstellungsbedingt keine definierten Körperformen sowie keine exakt gleichen Dicken aufweisen. Ein geübter Pflasterer versetzt diese Steine so, dass gleichmäßig enge Fugen, ein ansprechendes Gesamtbild sowie eine möglichst ebene und dauerhafte Oberfläche entsteht.

Die steigenden Ansprüche an die Pflasterflächen führten im 19. Jahrhundert zu verschiedenen Weiterentwicklungen. Zu nennen sind besondere Verlegemuster oder Verbände, die einerseits eine hohe Dauerhaftigkeit und andererseits ein ansprechendes Gesamtbild ergeben. Beispiele sind der Segmentbogen- sowie der Schuppenverband für Kleinpflastersteine. Die Einhaltung der genannten Grundsätze mit der Herstellung einer ästhetisch ansprechenden Oberfläche verdient die Bezeichnung „Pflasterkunst“. Die Herstellung dauerhafter Pflasterflächen war seinerzeit so wichtig, dass die ersten Vorschriften entstanden. Ein Beispiel ist die Anlage D der im Jahr 1842 ergangenen Verordnung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein.

Das breite komplexe Spektrum an Fachwissen über die Herstelltechniken, die Materialeigenschaften und die erforderlichen Werkzeuge erlernt der Pflasterer in einer anspruchsvollen 3-jährigen Lehrzeit. Ein Meister oder ein Altgeselle lehrt dieses über Generationen erworbene Wissen mit dem Ziel, ästhetisch ansprechende und dauerhafte Pflasterflächen herzustellen.

Die Erfindung des Automobils und deren wachsende Anzahl führten ab 1920 zu Beton- und Asphaltbauweisen. Hinzu kam die Produktion von Betonpflastersteinen, die ein einfaches Verlegen ermöglichen. Diese Bauweisen führten dazu, dass ab etwa 1960 die traditionelle Pflasterbauweise in der Berufsausbildung gravierend an Bedeutung verlor.

Aufgrund der Bemühungen zur Erhaltung unseres kulturellen Bauerbes und dem Ziel der Wiederherstellung historischer Ortskerne ist die Herstellung traditioneller Pflasterungen wieder eine nachgefragte Handwerkskunst. Das nicht mehr vorhandene Fachwissen führte aber leider dazu, dass oftmals diese Pflasterflächen gravierende Schäden zeigten. Gleichwohl gibt es auch heute traditionell hergestellte und dauerhafte Pflasterflächen. Als Beispiel sei die hochbelastete Fahrbahn der Bundesstraße 208 in Ratzeburg genannt, die seit 1985 hohen Belastungen widersteht und eine höhere Dauerhaftigkeit als die angrenzenden Asphaltflächen bewiesen hat.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das traditionelle Pflasterhandwerk ein hervorragendes Beispiel für ein immaterielles Kulturerbe von Deutschland ist. Für die Erhaltung der herkömmlichen Technik des Pflasterns besteht aus den genannten Gründen ein hohes Interesse. Ich empfehle nachdrücklich die Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes.

Dr.-Ing. Horst Mentlein